

Allergnädigst privilegiertes

# Leipziger Tageblatt.

Nr. 73. Donnerstag, den 13. März 1828.

Wir marschiren nach Konstantinopel.

Nämlich wenn es zum Kriege mit den Türken kommt, denn außerdem bleiben wir zu Hause und sehen uns bloß die gemalte Schlacht von Navarino mit an, welche, wie ich mir habe sagen lassen, künftige Ostermesse vor Reimers Garten in einem Panorama aufgestellt seyn wird. Indessen, wir wollen einmal annehmen, daß es zum Kriege mit der Pforte kommt, und da ist es die Pflicht jedes guten politischen Kennengießers, daß er sich mit dem Ziele dieses Krieges bekannt mache, die Wege aufsuche, welche dahin führen, und die Kräfte erwäge, welche es zu erreichen vor nöthigen sind.

Wir haben nicht nöthig, nach Konstantinopel zu marschiren; könnte jemand sagen. Der Weg ist weit von Jassy, da längs dem Pruth hinunter bis an die Donau, wo sie sich in mehrere Arme zertheilt, und von da, wenn wir glücklich übergegangen sind, nach Schumla, wo der Großvezier sicher die Engpässe des Samus bewacht; worauf wir dann diesen selbst passieren müssen, und bis Adrianopel, von da bis Konstantinopel, immer noch einen langen Weg vor uns haben. Wir können lieber Konstantinopel zu Wasser unmittelbar angreifen. Die französisch-englisch-russische Flotte kommt leichter und schneller hin. Indessen es wird sich erst zeigen, ob der „alle Verbündete der

Pforte,“ England, ernstlich mit ans Werk gehen wird. Vor der Hand thun wir also wohl am besten, wenn wir uns auf uns selbst verlassen und den sichern, wenn auch langsamen Weg zu Lande nehmen; finden wir Konstantinopel schon bombardirt oder gar eingenommen; desto besser; das giebt eine Diversion im Rücken. Wir marschiren dann um so leichter vorwärts und der Feind muß sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Freilich, so geschwind geht es nicht. Erstlich haben wir den Feind zu fürchten, und zweitens das Land. Die Gegend an der Unterdonau ist äußerst ungesund. Ihr Klima ist im Sommer heiß, daß alles verbrennt, und in der Nacht ist es feucht und kalt. An gutem Wasser fehlt es. Die Quellen versiegen, die Bäche vertrocknen. Da kommt denn Ruhr, Haut- und Wechselfieber, daß sich die Spitäler füllen, ehe eine Schlacht ist geliefert worden. Erinnern wir uns noch, was das Oesterreichische Heer im letzten Kriege mit den Türken eingeüßt hat durch Seuchen? Selbst Joseph II. holte sich den Keim zu seinem Tode da. Die Russen sind aber allerdings immer etwas besser in der Art weggekommen. Sie waren minder knapp und elegant als die Oesterreicher montirt, und darum besser gegen den Wechsel der Temperatur geschützt; vielleicht sorgt auch jetzt die Lazarethdirection oder das Feldcommissariat dafür, daß